

Götter und die mythischen Gestalten der Antike regieren. H. Becher SJ

Torberg, Friedrich: Lebenslied. Gedichte aus 25 Jahren. (78 S.) München 1958, Langen-Müller. DM 3,80.

Der gläubige und doch wieder ungläubige, suchende und einsame jüdische Dichter spricht seine Verlassenheit aus, die Verbundenheit mit der geliebten Frau, die Schrecken der Verfolgung, die Sehnsucht nach der österreichischen Heimat und schließlich den Trost, aber auch den vorübergehenden Zweifel, die ihm die Erinnerung an die Geschichte seines Volkes und die Teilnahme an seinem Gottesdienst wecken. In den strenggefügt und sinngesättigten Versen verbinden sich moderne Bilder und ehrwürdige Überlieferung.

H. Becher SJ

Stiefenhofer, Anton: Noch springen lebendige Brunnen. (48 S.) Darmstadt 1958, L. Saeng.

Es sind wohl Erstlingsgedichte, in denen die Natur, die Begegnung mit dem Menschen, der Gottesdienst und die Liturgie den Stoff bieten, der im Dichter geformt wird und der ihn selbst zu geistigerer Gestalt bildet.

H. Becher SJ

Bingel, Horst: Junge Schweizer Lyrik. (45 S.) Stierstadt 1958, Eremiten-Presse. DM 11,—.

Eine Reihe ernster junger Schweizer Lyriker werden hier in einigen Proben vorgestellt. Ein jeder ist einsam für sich und sucht in der flutenden Welt um sich einen Halt. Daher auch das Eigenwillige in Wort und Form. Sie wollen alle die Erscheinungen des mit den Sinnen Erfahrbaren hinter sich lassen. Der eine oder andere ruft sogar nach Gott. Die Beigaben abstrakter Kunst passen zu den Gedichten. Es ist die Frage, ob sich diese Versuche zum allgemein Verbindlichen durchzuringen vermögen.

H. Becher SJ

Eluard, Paul: Hauptstadt der Schmerzen. (102 S.) Berlin 1959, K. H. Henssel. Ln. DM 9,80.

Ähnlich wie der abstrakte Maler Linien und Farben — einzeln oder gebündelt — benutzt, um seine subjektiven Gedanken der Allgemeinheit mitzuteilen, setzt auch der Lyriker Eluard Bilder und Gleichnisse, die sehr oft aus ganz wesensverschiedenen Elementen bestehen, nebeneinander. Er erreicht damit, daß man schon beim ersten Lesen einen vagen Eindruck hat. Zu einer vollständigen Erkenntnis ist ein wiederholter Versuch, eine geistige Vorstellung zu gewinnen oder das Ganze verstandesmäßig zu begreifen, notwendig. Davor scheut man zurück, weil

man bald erkennt, daß diese dichterische Manier im Grund nur ein leicht nachahmbares Handwerk ist, das dem Verstand und dem Willen, nicht der unmittelbaren Tätigkeit des ganzen Menschen verpflichtet ist. Wenn man auch anerkennen wird, daß sich Eluard (wie viele andere) um die Erneuerung schal gewordener Formen bemüht, so ist doch wohl dieser „Aundeutungslyrik“ (Thibaudet) keine große Zukunft beschieden. Sie verblüfft, aber ergreift nicht.

H. Becher SJ

Hartung, Rudolf: Vor grünen Kulissen. Gedichte. (60 S.) Köln 1959, Kiepenheuer & Witsch.

Die Kraft einer bildhaften Sprache setzt Hartung ein, um die persönlichen Erfahrungen, die Vereinsamung und Ziellosigkeit inmitten der chaotischen Fülle des Daseins darzustellen. Der Leser vollzieht im Nacherleben diese subjektiven Stimmungen, die aber nur zuweilen zu allgemeingültigen Erlebnissen werden. Ein gewisser Einfluß Rilkes ist spürbar.

H. Becher SJ

Erzählungen

Hagelstange, Rudolf: Das Lied der Museschel. (83 S.) München 1958, R. Piper & Co. DM 7,80.

Die gewollt poetische, und dann auch wieder peinlich abfallende Sprache läßt die Reise Hagelstanges zu den griechischen Inseln, den Besuch des Johannesklosters auf Patmos, den Aufenthalt bei den Fischern auf Mykonos und die Erinnerungen an das antike Delos nicht zu einem reinen Genuß werden.

H. Becher SJ

Brandys, Kazimierz: Die Mutter der Könige. Roman. Die Verteidigung Granadas. Erzählung. (227 S.) Köln 1959, Kiepenheuer & Witsch. DM 14,80.

Was G. Orwell in „1984“ als Utopie erzählt, wird hier an den polnischen Verhältnissen seit etwa 1935 verdeutlicht. Die Witwe Lucja König erlebt sie an ihren vier Söhnen und ihrem Bekanntenkreis. Die Unterdrückung der persönlichen Freiheit, die gegenseitige Bespitzelung, die Anonymität der Gewaltherrschaft führen zu unmenschlichen Zuständen, gegen die die Opferbereitschaft und die Leidskraft einer Mutter und der ihr Menschliches nach außen hin verbergenden Freunde vergebens ankämpfen. — Granada nannte eine Gruppe junger Kriegsteilnehmer ihr Theater, in dem sie ihrer Zeit und ihrer Umgebung einen Spiegel vorhalten wollten. Auch sie unterliegen: aus dem Theater wird schließlich eine Abteilung des Instituts zur Organisierung der Kultur (215). Der Stoff und die psychologische Analyse stehen im Vordergrund. Diese kritische Hal-